

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 36 (1954)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Inserten-Annahme: Ruckstuhl-Annancen, Forchstrasse 99, Zürich 12, Tel. (051) 32 78 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 46 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate. Inseratenschluss Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Es ist nicht der Staat des Lebens Fundament — sondern das Haus ist es

Besinnungsworte Jeremias Gothelofs

Was Jeremias Gotthelf vor hundert Jahren seinen Mitschweizern aus seiner tiefen Vaterlands- und seiner grossen Verantwortungsbewusstseins heraus, zurief, das hat seine Gültigkeit auch für unsere heutige, zerrissene Zeit. Er fühlte sich in der Sorge um Volk und Heimat zum Wächteramt berufen, «zu schreien in die Zeit hinein, zu wecken die Schläfer, den Blinden den Star zu stechen», wie er an seinen Freund Fröhlich schrieb. Wer ihn zu diesem Wächteramt bestellte? Darauf gibt er Antwort in der Vorrede zum «Schulmeister»: «Mich hat dazu bestellt meine Liebe zum Volk. Für ihn kann ich unbeschwert tun, was ich zu seinem Besten glaube, auch wenn mir dafür ins Gesicht gespuhkt werden sollte zum Dank. Mich hat dazu bestellt mein Amt. Ich stehe in des Volkes Dienst. Darum will ich vor den Wölfen warnen, die einbrechen wollen in die Herde.»

Aus dieser seiner Liebe und Sorge zu den Mitmenschen heraus kämpfte er für Recht und Gerechtigkeit, nahm er die Schwachen, die Hilf- und Wehrlosen in Schutz, setzte er sich ein für die wahren Aufgaben der Familie, der Schule, der Kirche, des Staates. Seine verantwortungsbewusste Bruderliebe kommt aus dem wahren Christentum, wo vor Gott alle Menschen gleich, seine Kinder sind, die er leitet und auch durch Prüfungen führt. Und alle sind, auch die geringsten, zum Höchsten berufen. «Alle Menschen sind hochgeboren», sagt er in der «Armennot», «denn alle sind Gott verwandt, alle tragen in sich schöpferische Kraft». Und an einem andern Ort der «Armennot» gibt er zu bedenken: «Der Mensch ist nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen; nach der Herstellung dieses Ebenbildes soll der Christ streben, er soll versuchen, göttlich zu leben im sterblichen Körper, die Erde zu einem Vorhofe des Himmels zu machen. Er soll versuchen als ein rechtes Kind Gottes, Gott zu vertreten auf Erden nach seiner schwachen Kraft, wie oft die ältern Geschwister den jüngern Vater und Mutter zu sein versuchen. Oder: wie Eltern Gott zu vertreten haben gegenüber denen, welche Gott für ihre Lebensweise nicht hinlänglich ausgestattet hat. Und gerade in diesem Mangel der Ausstattung einzelner hat Gott den Menschen am höchsten gewürdigt, die Gebagerten befähigt, seine Statthalter zu sein auf Erden, seine Stellvertreter, und in seiner Liebe und Weisheit zu handeln an ihren Brüdern. Dieses ist auch das eigentliche Band, das die Menschen aneinanderhalten soll als eine Familie, das verhüten soll, dass die einzelnen Stände nicht auseinandergehen wie die Planken eines gescheiterten Schiffes.»

Für Gotthelf ist die brüderliche Liebe die Hauptsache; dafür weniger Gesetze nötig. So lässt er den sterbenden Greis im «Sonntag des Grossvaters» sagen: «Oh, wenn die Menschen einander verstehen und Liebe hätten zueinander, so wüsste der Unmündig, was gut wäre und jeder dem andern schuldig ist, man hätte den Irrgarten von Gesetzen nicht nötig, worin man je länger je weniger weiss, wo man ist, und wo der Ausweg ist, und alles je länger je mehr verlyret und verhätschet wird.»

In der «Armennot» tönt es ähnlich: «Es enthält das Christentum durchaus kein Element, das die

natürliche Trägheit der Menschen begünstigt, sondern gerade die stärksten Reizmittel, alle Kräfte in Tätigkeit zu setzen. Es zeigt das natürliche Verhältnis zwischen Reichen und Armen, zwischen Gebenden und Empfangenden. Wenn man es recht begriffe, so würde kein Reicher hartherzig, kein Armer unverständig im Genuessen. Zwischen ihnen waltete die Liebe, und jede Gabe würde geheiligt durch den Sinn, in dem sie gegeben, genommen würde. Wäre es so, dann wären keine Gesetze notwendig, die Liebe wäre die weise Mittlerin zwischen Ueberfluss und Mangel.»

Gotthelofs Christentum war ganz und gar kein egoistisches; es war das eines tätigen Mannes, dem es ums Schaffen und Helfen und um die fröhliche Nachfolge Christi geht. Er meinte nicht, es falle einem alles ohne Anstrengung und nur mit Beten allein zu. Im «Zeitgeist und Bernergeist» bekennet er: «Mein Glaube ist der, dass Gott nichts tut, wozu er mir Kräfte gegeben hat, dass ich diese Kräfte anzustrengen habe nach Vermögen und Gewissen.» Und im «Knahe des Tell» hören wir: «Was im Bereiche menschlichen Vermögens ist, da hilft Gott nicht, das überlässt er dem, dem die Kraft dazu gegeben.» Ähnlich tönt es auch in der «Seidenweberei»: «Tue, was in deinen Kräften liegt, denn das tut dir Gott nicht, er spaltet weder Holz für dich, noch kocht er dir Suppe. Hast du aber das Deine im Masse deiner Kräfte treu und redlich getan, so hilft dir auch Gott, denn er verlässt die Seinen nicht.»

Ja, auf die Treue kommt es an. So heisst es in einem Brief an den Amtsrichter Burkhalter: «Wenn zu einer Fahne geschworen, soll zu seiner Fahne stehen und streiten je nach seiner Kraft und Berufung. Nach dem Pfunde, welches jeder empfangen, wird er gerichtet. Möglich, dass einer in des Kampfes Weise sich irrt, aber nach der Treue wird er gewogen.»

Für Gotthelf ist der Staat für den Menschen da und nicht umgekehrt, und zwar der christliche Staat, wie er immer wieder betont; nur so kann Gemein- und Einzelwohl gefördert werden. Von einem blossen Rechtsstaat ohne die christliche Einsicht und Liebe erwartet er nichts Gutes. Was er verlangt, wenn es gut kommen soll, hören wir auch aus dem Vorwort zum «Schuldenbauer»: «Dem Staate soll vor allem aus daran gelegen sein, reiche, nicht arme Staatsbürger zu besitzen, er soll das Verarmen hindern, das Reichwerden fördern, aber in den Schranken seiner Macht, nicht durch künstliche Mittel; je ärger man nach solchen strebt, desto heftiger werden wir uns dagegen sträuben. Wir fordern wenig vom Staate, wir fordern bloss, er solle dafür sorgen, dass die Institute und Aemter, welche er zur Aufrechterhaltung der Ordnung, zur Sicherheit der Personen und des Eigentums errichtet, besoldet, patentiert, ihren Zweck erfüllen und nicht das Gegenteil desselben; dass, wer zum Beispiel zum Recht verheissen soll, nicht Teilnehmer am Unrecht oder Hehler desselben sei, dass Recht finden leichter sei als Unrecht verdecken, dass ehrlicher Erwerb wenigstens ebenso sicher sei als Diebstahl, Erwerben so begünstigt sei als Verschleudern, dass über dem Volke ein klar Recht sei, einfach, ähnlich Gottes Wort, ver-

stündlich auch den Unmündigen, und eine wackere Hand es verwalte, allen sichtbar, allen fühlbar... Jedem Staate wird gewünscht, dass er zu immer klarerem Bewusstsein komme, wofür er eigentlich da sei, und darnach tue; so kann das Publikum auch begreifen und wird zum Bewusstsein kommen, die Regierung sei von Gott, kein Uebel, sondern eine Wohlthat, nicht um der Regenten Willen da, sondern um der zu Regierenden, und das wird besonders in Republiken das beste Mittel gegen alle Revolution sein.» Denn (so sagt der Dichter an einem andern Ort, in «Zeitgeist und Bernergeist») wo keine Gewissen sind, aber kundige Hände, da löpft man nicht bloss eine Geiss über Ort, sondern ein ganzes Volk.»

Und weiter mahnt Gotthelf in der «Armennot»: «Den göttlichen Gesetzen ist der Regent unterworfen wie der Geringste im Volke. Unser Gott nimmt das Angesicht nicht aus, ist kein Gott der Ausnahmen.»

Doch nicht nur die Regierungen sollen wahre Christen sein, wenn es gut im Staate kommen soll, sondern auch die Regierten. Das hören wir im gleichen Werke eindringlich genug: «Gerade die Regierten sollen als Christen und Bürger freudig die Gelegenheit ergreifen, neben der Arbeit für sich und ihr Haus auch für das allgemeine Wohl nach Kräften mitzuwirken, es zu beweisen, dass das glücklichste Land sei, wo jeder im Glück des andern das eigene sucht. Dieses auch ist die wahre und einzige Zentralisation, die einer Republik heilsam ist, die Vereinigung aller freien Kräfte freier Bürger zu des Vaterlandes Heil. Es ist merkwürdig, dass man meint, nur wenn die Kanonen donnern, nur wenn Feinde durch die Berge brechen, müsse man zusammenstehen zu Not und Tod und eing sein in der Schlacht. Wenn der Feind verschwunden sei, da könne man wieder auseinandergehen, die vereinten Kräfte auseinanderreissen, bis wieder Kanonen donnern, bis wieder Feinde durch die Berge brechen. So will man im Grossen treu sein und kann es am Ende doch nicht, weil man nicht im Kleinen treu war... Zu einer solchen Zentralisation der Kräfte gegen ein gewaltiges Uebel rufe ich jetzt daher im Frieden auf, damit der Feind im Kriege auch vereinte Kräfte finde: «vereinte Herzen geben hundertmal mehr Kraft als hundert über einen Leisten geschlagene Verfassungen bei getrennten Herzen.»

Dass nicht der Staat des Lebens Fundament ist, sondern das Haus, die Familie, das tönt durch alle Werke Gotthelofs, bei ihm, dem feurigen Verfechter und Verteidiger der Familie. Das Glück und der

Wohlstand des Staates kann sich nur aus der Gesundheit, dem Wohlergehen und der Ordnung der einzelnen Familie aufbauen. «Denn» — so ruft er aus in «Eines Schweizers Wort an den Schweizerischen Schützenvereine» — «wer es mit dem eigenen Hause nicht gut meint, wie sollte der es gut meinen mit dem Vaterlande? Man lasse sich nicht verleiten durch Sides, irres Geschwätz! Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterlande: aus dem Hause stammt die öffentliche Tugend, und wer kein treuer Hausvater ist, dem fehlt des alten Schweizers Art und Weise, dem fehlt der Heldenmut, der aus der Seele stammt, und was nützt in den Tagen der Gefahr der, welcher nur im Munde liegt?... Es ist mein heiliger Ernst: ohne häusliches Glück kein schweizerisches Glück, ohne häusliche Tugend keine schweizerische Tugend. Es ist ja eine Quelle, aus welcher beide sprudeln, es ist ein Himmel, welchen beide suchen... Ja, es ist des Verfassers heiligster Ernst, wenn er sagt, dass vom Hause aus die Wiedergeburt der Schweiz gehen müsse, dass wiederkehren müssen ins Haus die alte Tugend und die alte Frömmigkeit, wenn in Rat und Feld der alte Schweizersinn wieder glänzen soll... Der freie Mann, seiner Würde sich bewusst, sucht seine Freiheit nicht darin, dass er sich von allen Gesetzen losmacht, sondern dass er sich frei macht von jeglicher Leidenschaft und mit freiem Willen alles waltet, wie es der Ehre seines Hauses wohl ansteht, wie er möchte, dass jedes seiner Kinder wandeln würde, wie es Leib und Seele glücklich macht. — Des Herrn Feste sei die Schweiz, haben wir gesagt, mit Bergen habe seine Hand sie gegürtet. Aber nicht bloss deswegen gürtete er sie zu seinem Lande, dass sie frei bleibe von königlichen Ketten, von nachbarlicher Uebermacht, dass sie bleibe ein Sitz einfacher, froher Häuslichkeit... Das Schweizervolk soll ein lebendiger Spiegel sein, in welchem die Völker der Erde schauen können die Wirkungen von Biedersinn und Frömmigkeit, den Abstand zwischen alten Sitten und neuen Lastern, die Möglichkeit, wie Arme und Reiche, Vornehme und Niedere eines Sinnes sein, brüderlich leben können trotz Klüften und Gründen, trotz Hörnern und Zacken, und wie dieser Sinn ein Volk auf freie Höhe zu heben vermöge, wo jegliche Klüft schwindet, die Liebe alle Glieder bindet, einem Mann gleich die Nation nach einem Ziele ringt.»

H. K.

Frauen zur Ladenschlussfrage

(G. St.-M.) Dass der Verbraucher nachgerade zum Mauerblümchen geworden ist, über dessen Vorhandensein und Meinung man glaubt, hinweggehen zu können, zeigt sich auch in der Regelung der Ladenschlussfrage. Steht diese irgendwo in Helvetien zur Diskussion, wird von den Vertretern der Behörden, der Geschäftsinhaber und das Ladenpersonals über die Köpfe der Verbraucher hinweg verhandelt und reglementiert. Die unter Ausschluss des «Vierten im Bunde» ausgekehrten Lösungen bedeuten denn oft auch alles andere als «Dienst am Kunden». Was Wunder, dass es um die Ladenschlussfrage nicht still werden will. Unlängst stand sie in Basel, Chur und Baden zur Diskussion. Heute bewegt sie in der Bundesstadt erneut die Gemüter, Zungen und Schreibfedern — nicht von ungefähr, ist doch

die Berner Ordnung des Ladenschlusses recht eigentlich eine «Ladenschluss-Unterricht»: es wird der Käuferschaft zugemutet, sich zu merken, an welchem von vier Schlussungshaltungen diese oder jene Gruppe der rund hundert Geschäftsbetriebe ihre Tore zusperrt. Arrangeur-vous!

Trotzdem es, wie gesagt, keineswegs Mode ist, den Konsumenten um seine Meinung zu bitten, haben wir das Unzeitgemässe getan und uns an eine Reihe von Frauen — diese repräsentieren ja vorab die Käuferschaft — mit der Frage gewandt: «Wie möchten Sie die Ladenschlussangelegenheit geregelt sehen?» Wir haben dabei die Ansichten von Hausfrauen und Berufstätigen wie solcher, die beides zugleich sind, eingeholt; durch unsere Umfrage sind Vertreterinnen freier Berufe und Un-

Internationaler Zivildienst in Indien und Pakistan

Ralph Hegnauer

Was ich nun sagen möchte, ist besonders schwierig auszudrücken. Ich hoffe, man verstehe, trotz der ungeschickten Worte, meine leidvolle Sympathie, welche mich gerade dieses Problem nicht verschweigen lässt. Mir scheint, Indien sowohl als Pakistan seien in ihrem eigenen Innern in zwei Teile gespalten. Es gibt die Gruppe der sogenannten Gebildeten, das heisst jener Menschen, die das Glück genossen, in höhere Schulen gehen zu dürfen. Sie stammen fast alle aus sehr begüterten Familien. Sie regieren das Land, sie entscheiden für alle. Diese Gruppe der Bevölkerung, ungefähr fünf oder zehn vom Hundert, dünkt sich im allgemeinen «besser» und verhält sich entsprechend. Unglücklicherweise wirken die meisten besonders auffallend durch ihre «Verwestlichung». Das bedeutet: durch den Irrtum, ihre Verbindung mit dem Westen habe sie noch «besser» und «bedeutender» gemacht. Ihr Anspruch scheint darauf zu beruhen, dass sie westlich erzogen und geschult worden sind. Es gibt selbstverständliche Ausnahmen. Besonders in Regierungskreisen gibt es seit der Unabhängigkeit viele gute Ansätze zu anderem Verhalten. Aber das ist die Minderheit. Ich möchte unter keinen Umständen den übrigen den guten Willen absprechen. Aber sie scheinen fern von ihrem Volk zu leben und oft geradezu mit Blindheit gegen sie zu sehen die Nöte des Volkes nicht. Oder sie müssen sie sehen, sind jedoch allzusehr in der Selbsttätigkeit ihrer bevorzugten Stellung befangen, um Entscheidendes zur Durchführung von Reformen

zu tun, — um voranzugehen durch eigenes Beispiel. Oder sie mögen Verständnis haben, sind jedoch zu schwach oder zu ungeeignet, — abgesehen von einigen hervorleuchtenden Ausnahmen —, die ihrer Stellung entsprechende Verantwortung zu tragen.

Dieser Gruppe stehen die andern fünfundneunzig und neunzig vom Hundert gegenüber. Sie sind die Millionen von verarmten, unendlich geduldig leidenden Bauern, Arbeitern, Zwerghändlern, kleinen Angestellten und Beamten. Einige selbstlose Führer kämpfen mit wirklichem Verständnis für sie; einige wenige echte Heilige erklären sich mit ihnen solidarisches und teilen freiwillig und bewusst ihr Los. Dies insbesondere die treuesten Nachfolger und Fröhlichsten Mitarbeiter von Mahatma Gandhi, deren Führer kürzlich durch gewaltlose Mittel zu entscheidenden Bodenreformen im Staat Hyderabad die Veranlassung gab.

Das entsetzliche Elend dieser Millionenmassen kann nicht beschrieben werden. Man kann es nur ahnen, wenn man nahe dabei gelebt hat und versucht hat, es mitzuerleben, — soweit man es als Europäer ertragen kann. Es lastet als schwere Bürde auf unserem Gewissen und drückt tiefe Zeichen in unsere Seele.

Diese Millionen beginnen nun etwas einzusehen: es muss nicht unbedingt «Gottes Wille» sein, dass auf ihre Kosten eine kleine Minderheit würdig, mühelos, ja oft in unnötiger Bequemlichkeit oder sogar in schädigendem Luxus leben kann. Sie beginnen zu ahnen, dass bei richtiger Anwendung unseres technischen Könnens auch sie voll ernährt werden könnten. Dass auch sie es wert sind, Pflege bei Krankheiten zu erhalten. Dass auch sie das Recht haben, ein würdiges Leben zu führen. Dass auch sie ein Häuschen und die Mittel für die Erziehung ihrer Kinder haben könnten.

Ueber eines müssen wir uns ganz klar sein: wenn es der demokratischen Regierungsform nicht gelingt, — dort wo sie mehr oder weniger besteht —, in kurzer Zeit eine wesentliche Besserung der Lebenshaltung der Bevölkerung herbeizuführen, dann wird eine kommunistische Regierungsform kommen! Es ist begrifflich, dass ein sogenannter Kuli, der jahrelang, — wenn er überhaupt viele Jahre so leben kann! — auf einer alten Zeitung auf dem Strassenpflaster übernachtet muss, der nur einmal im Tage zu essen hat, sich nach einer Lehmhütte und zwei Mahlzeiten täglich sehnt. Oder wer wollte nicht verstehen, dass der Bauer, der wegen Wassermangels auf seinen Feldern, oder, wenn er Pächter ist, weil das meiste des Erntetrages dem Grossgrundbesitzer abgeliefert werden muss, mit seiner Familie in einer leeren Lehmhütte wohnt und zweimal täglich nur Brot und Linsen isst, sich überglücklich fühlt, wenn er von drückenden Abgaben befreit wird, genügend eigenes Land bebauen darf, ein wenig Hilfe erhält für eine bessere Wasserversorgung und besseren Werkzeug und sinnvoller seiner Denk- und Gefühlsart angepasste neuzeitliche technische Hilfsmittel eingeführt werden? Die Arbeiter müssen einen gerechten Lohn erhalten. Dazu gehört selbstverständlich das Ende jeder Fremdherrschaft, gleich welcher Art. Hier ein Beispiel der Lohnverhältnisse an einem bestimmten Ort beim Strassenbau in staatlicher Regie. Vor der indischen Unabhängigkeit: Monatslohn eines Chef-Ingenieurs 3000 Rupien, Monatslohn der Arbeiter 30 bis 50 Rupien; Löhne nach 1947: Chef-Ingenieur 1500 Rupien, Arbeiter 75 bis 120 Rupien. Selbst jetzt besteht noch ein viel zu grosser Unterschied.

Hungernde Menschen machen sich nichts aus politischen Freiheiten. Woher sollten sie überhaupt wissen, was darunter zu verstehen ist? Sie brauchen re-

gelässige, anständig bezahlte Arbeit, Befreiung von drückenden Lasten. Sie brauchen Unterstützung für Ausbildung und wirtschaftliche Entwicklung, Solidarität, freundschaftliches Verstehen und Mitarbeiten, Liebe. Es ist sinnlos, Menschen mit ewig vor Hunger knurrendem Magen von den Vorzügen politischer Freiheit, von der Schönheit religiösen Verhaltens und vom göttlichen Recht des Gewissens zu reden, — und sie weiterhin hungern zu lassen! Ich betrachte es als ein Wunder, dass diese Menschen überhaupt noch Gefühl und Sinn für feinere Regungen und Geistigkeit haben, nach jahrhundertlangem Niederkalten, Unterdrücken und Ausbeuten, dass sie noch mehr Offenheit für Ewigkeitswerte zeigen als im allgemeinen die Menschen hier in Europa!

Gandhi sagte angesichts des Elends der indischen Bauern: «Jeder der mehr hat, als er wirklich braucht, stiehlt!» Ich denke, wir Schweizer haben ziemlich viel mehr, als was wir für uns selber brauchen! — Als Schweizer möchte ich sagen: Lasst uns tun, was wir können, um dafür zu sorgen, dass Volk und Regierung sofort wieder eine «Schweizer Spende» schaffen, zehnmal, zwanzigmal grösser als die erste! Lasst uns nebst der Europahilfe eine Asien- und eine Afrikahilfe schaffen! Ueberweisen wir einen Teil unseres allzu reichlichen Militärbudgets an das Internationale Rote Kreuz, an die Unicef, Fao, Unesco. Helfen wir tätig mit, diese Werke auszubauen und neue Werke von ähnlicher Gesinnung zu schaffen. Sie schaffen Zuneigung und Freundschaft. Wir hätten dann ein weniger schlechtes Gewissen und bräuchten demzufolge weniger Furcht zu haben. Ach, es gibt ja so viele positive Möglichkeiten für diejenigen, die wirklich von ihrem Ueberfluss abgeben wollen!

Als Zivildienstler sage ich auch noch: Wir müssen persönlich noch mehr und besser dienen. Wir müssen unsern Horizont erweitern und zu echten Welt-

Leider haben die nächsten Freunde des verehrten Geburtstagskindes vergessen, dass auch das Schweizer Frauenblatt sich für...

Denn das Leben und Wirken dieser Frau ist so, dass es weit herum wirkt, auch da wo vielleicht nicht gerade viele persönliche Beziehungen bestehen...

Clara Ragaz war je und je die Freundin der Armen, der Mühseligen und Beladenen. Die Einfachen, die Ringenden, die Leidenden, ja alles was klein und arm war...

Ragaz wollten und getan haben unmöglich verstehen, richtig werten...

Ragaz wollten und getan haben unmöglich verstehen, richtig werten. Aber all die vielen tausend Armen, Verschuipften, Emigrierten, Internierten...

Die Schreibende dieser Zeilen ist nicht oft — leider — mit Frau Ragaz zusammengetroffen. Aber jedesmal hat sie wieder einen tiefen Eindruck...

In einer Zeit wo Lavieren und Kompromissen leider an der Tagesordnung ist, sind wir dieser zarten, feinen Frau, sind wir ihrem grossen, in seinem Wollen so oft verkannten Gatten zu grossem Dank verpflichtet...

Wir wünschen Frau Ragaz noch viele Jahre stillen Wirkens ihres mütterlichen Herzens, und ein liebevolles Umsorgsein durch die vielen, denen sie Mutter, und ihr Haus Heimat geworden ist.

El. St.

Ragaz wollten und getan haben unmöglich verstehen, richtig werten...

am 8. April

Als damals im Jahre 1926 die Schreiberin dieser Zeilen in der Chronik der ersten 25 Jahre Schweizerischer Pflegerinnenschule das Bild der verehrten Oberin gestalten sollte...

Nur wer sich selbst verbrennt, wird den Menschen ewig wandernde Flamme

Ida Schneider, als Tochter des bekannten Juristen Professor Schneider 1869 in Zürich geboren, hatte früh schon den Wunsch, auf Grund einer vielseitigen Ausbildung etwas Ganzes, etwas Konzentriertes zu leisten...

Am 30. März 1901 wurde sie feierlich als erste Oberin der neuen Schule eingesetzt. Sie übernahm ein vollgestelltes Mass an Arbeit, aber auch an Verantwortung...

selbständigerwerbende erfasst worden, Frauen aus dem Mittelstand wie solche, die in Arbeitersiedlungen und Villenvierteln zuhause sind.

Advertisement for Zurich Unfall insurance with a graphic and text: 'Es ist besser eine Versicherung zu haben...'

bürgern werden. Jede wahre Friedensarbeit umfasst die ganze Welt. Es sind noch viel mehr Freiwillige für selbstlose Hilfsarbeit nötig...

Am Anfang wurde gesagt, dass eine echte Begegnung zwischen Menschen von Ost und West dazu führen kann, uns gegenseitig zu helfen...

Was haben wir uns gegenseitig zu bieten? Die Stärke des westlichen Menschen mag in seinem Wissen gesehen werden, dass das Leben viele wirkliche, positive Möglichkeiten in sich birgt...

Wir Menschen im Westen haben besondere Verpflichtungen und Verantwortungen gegenüber dem Osten. Die Gründe dazu liegen in der Vergangenheit und unserer wirtschaftlichen Vorzugstellung...

stationen unter oft, für die heutige Zeit fast unvorstellbaren Bedingungen schwere Pionierarbeit leisten. Frau Oberin hatte eine besondere Gabe...

Zusammen mit ihrer Freundin, Fräulein Dr. Heer hat sie nicht nur den äusseren Aufbau der Schule, sondern ihre innere Gestaltung so festgelegt...

Vom Bürgerheim Zürich aus, wo sie seit Jahren ihre Zelte aufgeschlagen hat, strömt unablässig ein Strom der Liebe für seelisch und materiell Hilfsbedürftige, Tausend Fäden von Menschenscheiden hält sie in ihren gütigen Händen...

Die Aertzin, Reklameberaterin und Damenschneiderin, die «Nur-Hausfrau, die Graphikerin mit der unregelmässigen und der Falzern mit der geregelten Arbeitszeit...»

während der ganzen Arbeitswoche der Käuferschicht am besten gedient sei (eine Binsenwahrheit, gewiss, aber auf solche hinzuweisen erweist sich gerade dort, wo es um Konsumentenfragen geht, immer wieder als nötig!)

Fremde sofort gastgeberisch-freundschaftlich in das äussere Leben einbezogen werden. Aber der Sinn für unsere Verantwortung zwingt uns, tiefer zu sehen...

Dann, vielleicht sind wir fähig, unser Bestes zu geben. Nach vielen Monaten geduldigen und stillen Hinnehorens mögen wir vielleicht dann auch fähig sein, etwas zu ahnen von dem grossen Reichtum Asiens...

Ein indischer Heiliger, Shri Ramana Maharshi von Tiruvannamalai, hat eine Frage eines Schülers wie folgt beantwortet: «Es gibt drei Wege, um zur Befreiung (Erleuchtung) zu gelangen: irnbinstige Hingabe an Gott, reines Erkennen, selbstloses Tun...»

Freiwillige handwerkliche Arbeit ist echte Mitarbeit, wirkliche Hilfe zur Selbsthilfe, eine Schenkung von uns selber. Sie ist eine besonders gute Unterlage für den Aufbau eines neuen Ost-West-Verhältnisses...

personals auf einen Ruhehalttag. Doch ist man der Meinung, dass sich dies durch Einführen des Ablösungsplanes ohne weiteres verwirklichen liesse...

Die Berufsfrauen, gerade auch die erwerbstätigen Hausmütter, empfinden es zudem als grosse Erleichterung

wenn die Läden auch über Mittag offen oder zum mindesten nicht länger als eine Stunde geschlossen bleiben: «Wir heutigen Frauen besorgen einen grossen Teil unserer Einkäufe, besonders für den Esszettel, auf dem Weg von oder zum Arbeitsplatz...

Erachten die befragten Frauen das grosszügig gehandhabte «System der offenen Türen» fast durchwegs als beste Lösung des Ladenschlussproblems, so gehen bei der Frage, wie sie sich zum Schliessungshalttag stellen, die Meinungen auseinander...

Kompromisslösung

der man unter der Bedingung bestimmt, dass alle Geschäfte ihn auf den gleichen Vor- oder Nachmittag verlegen. Der uneinheitliche Schliessungshalttag wird als «Gnussch» bezeichnet, als viel zu kompliziert empfunden und strikte abgelehnt...

Mehrere der befragten Frauen betrachten es als unerlässlich, dass am Schliessungshalttag in jedem Quartier nach dem Rotationssystem je ein Lebensmittelgeschäft jeder Branche geöffnet ist...

O nein, keine der befragten Frauen war so anspruchsvoll, zu fordern, dass die Ladenschlussfrage «à l'américain» gelöst werde! In allen grösseren Städten der Vereinigten Staaten kann man nämlich zu jeder Tages- und Nachtzeit das kaufen, was das Herz begehrt...

PresseDienst für Konsumentenfragen

West. Ein Geben und Nehmen, das nicht nur Gegensätze überbrückt, sondern sie auf eine höhere Ebene hebt und sie dort zu einer neuen Einheit formt...

Pariserstimmung zwischen Weihnacht und Ostern

Wir kennen und lieben sie alle, jene hellzarten Pariser Winterstimmungen, in denen die ganze Stadt in atmosphärisches Wogen und Wallen eingetaucht ist...

Man darf aber nicht glauben, dass der Pariser sich nun ganz in diese Atmosphäre auflöse und sich in erdenferndenden Träumen verliere. Eigen ist ihm wohl die Leichtigkeit, Leichtigkeit seines Sinns, Helligkeit seiner Sprache...

Politisches und anderes

Ueberraschende Note Moskaus an die Westmächte

Der sowjetische Aussenminister Andrej Molotow überreichte den Botschaftern der Westmächte eine 10 Seiten umfassende Note über den sowjetischen Vorschlag...

Einberufung der Abrüstungs-Kommission

Die drei westlichen Grossmächte haben die baldige Einberufung der Abrüstungs-Kommission der Vereinten Nationen verlangt. Dieser Schritt wurde mit Rücksicht auf die durch die Versuche mit Wasserstoffbomben im Pazifik erregte Weltöffentlichkeit unternommen...

Die Absetzung Marschall Juins

Die französische Regierung hat Marschall Juin, Kommandant der Nato-Streitkräfte in Mitteleuropa, wegen «Gehorsamsverweigerung» seiner Funktionen im hohen Verteidigungsrat und als Militärberater der Regierung entlassen...

Angriff der Kommunisten auf Kambodscha

Zu Beginn der Woche überschritten die Vietminh-Truppen die Grenze von Kambodscha und sind etwa 60 Kilometer vorgestossen. Im Kambodscha soll die Generalmobilmachung bevorstehen.

Die Italienische Agrarreform

Im Rahmen der italienischen Agrarreform sind über 4613 Hektaren Landes an 321 Bauernfamilien der Provinzen Rom, Viterbo, Grosseto und Pisa verteilt worden. Damit wurde bisher 113 204 Hektaren Landes an 21 901 Familien zu Eigentum übertragen.

Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen

In New York ist die Frühlingstagung des Exekutivrates des Kinderhilfswerkes der Vereinten Nationen zu Ende gegangen. Der Exekutivrat ermächtigt den Verwaltungsapparat zur Durchführung von Hilfsprogrammen in fünf Weltregionen...

Das «Schweizerhaus» in Paris

Das Eidgenössische Politische Departement befasst sich zur Zeit mit einem Projekt, das die Schaffung eines «Schweizerhauses» in Paris vorsieht. Es wäre zur Unterstützung unserer Schriftsteller und Künstler bestimmt und könnte dazu beitragen, schweizerisches Kulturgut in Frankreich in vermehrtem Masse bekanntzumachen.

Atomenergie auch in der Schweiz

Die Grossfirmen Brown-Boveri AG in Baden, Gebroder Sulzer AG in Winterthur und die Escher-Wyss AG in Zürich sind eine Arbeitsgemeinschaft zur Beschaffung eines Versuch-Kernreaktors eingegangen...

Die Erhöhung des Ruchpreises

In seiner Sitzung vom Mittwoch hat der Bundesrat beschlossen, bereits auf Donnerstag, den 1. April den Preis für Weismehl um 10 Rappen pro Kilogramm herabzusetzen...

Abgeschlossen, Montag, 5. April 1954.

Advertisement for OVALTINE: 'Verbrauchte Kräfte rasch ersetzen! OVALTINE stärkt auch Sie!

mit Noten, Belohnungen, Strafen und Zurücksetzungen beurteilt. Es gibt in Pariser Schulen wenig Raum und Zeit zu Spiel oder Gesang! Am ersten Schultag wird Feder, Tinte und Heft in die Hand genommen...

Und dennoch, aus diesen Kindern werden so leibesthätige Menschen. Es ist fast ungläubhaft, wie geschickt, wie vielseitig, wie vernünftig zum Beispiel die Pariserin ist. Ob es nun eine einfache Hausfrau, eine Geschäftsfrau oder eine Dame der Gesellschaft ist, immer bleibt man verblüfft vor der ausgefüllten Person, die erlängert werden muss...

Eine beachtenswerte Tagung

An ihrem Vorabend hörte ich bei einem andern Anlass den verdienstvollen Pionier der Erwachsenenbildung in der Schweiz, Dr. Fritz Wartewiler, sagen: «Ohne Hören kein Verstehen — ohne Verstehen keine Gerechtigkeit — Ohne Gerechtigkeit keine Liebe.» Das war just das rechte Gepäck für die Fahrt nach der evangelischen Heimstätte Bolderen ob Männedorf.

Nach konfessionell getrennten Gottesdiensten in der Heimstätte Bolderen eröffnete der bischöfliche Kommissar des Kantons Zürich, Herr Dr. A. Teobaldi, die in gespannter Erwartung harrende Versammlung. Er nannte diese Tagung einen Versuch mit einem gewissen Risiko und dankte vor allem der Leitung der evangelischen Heimstätte für die freundliche Aufnahme.

Die Referenten des Vormittags, Herr Dr. Teobaldi als katholischer und Herr Professor Dr. F. Blanke als reformierter Redner sprachen über das Thema des Tages: «Möglichkeiten und Grenzen konfessioneller Verständigung».

Das scheint nur ethische Forderungen zu sein; doch ist das Ethische, recht verstanden, auch immer das Christliche. Der konfessionelle Riss bei uns in der Schweiz ist gross und kann vorläufig nicht so schnell überbrückt werden; aber man sollte alles tun, um ihn nicht noch zu vertiefen. Wir kennen voneinander oft nur die Karikaturen.

Zu der weitverbreiteten Angst der Protestanten gehört die These von der katholischen Weltveroberung und der Rekatholisierung der Schweiz. Die letztgenannte Angst ist schon deshalb unbegründet, als uns genaue Statistiken sagen, dass sich der Prozentsatz der reformierten und katholischen Bevölkerung der Schweiz seit hundert Jahren nicht verändert hat.

20 Jahre Schweizer Cabaret

im Helmhaus Zürich bis 25. April

Es ist schon so, dass gute Cabaret, die gutgezielte, humorvolle Satire können im Leben eines Volkes die Rolle des Gewissens, der Kampfspritze zur nötigen Zivilcourage spielen, in Fällen, wo alle ethisch-sittlich-moralischen Invokationen an die öffentliche Meinung einfach versagen.

Ein gesundes Volk, das aber genau weiss, dass es auch an seinem Körper einige brüchige und schadhafte Stellen gibt, ist dankbar, wenn seine Fehler, seine Schwächen ihm nicht im Tone einer Kapuznerpredigt zu Gemüte geführt werden, sondern im Gewande eines gewürzten Humors, auch wenn dieser oft ziemlich scharf gepfeffert ist.

In den Zwanzigerjahren begann ein kleiner Trupp begabter junger Leute in Zürich, spissige Unarten unseres Bürgertums und politischen Lebens unter die Lupe zu nehmen und cabaretistisch zu verwerfen. Aber das breitere Publikum sah nicht ein, warum es sich gegen Eintrittspreise gefallen lassen müsse in seinen Arten, Unarten und Schwächen öffentlich blossgestellt, «am Selbstenherge lassen» zu werden.

Zürcher Kantonsrates den finanziellen Beitrag an die evangelische Heimstätte Bolderen einstimmig bewilligt hat. Man denkt leider viel zu wenig daran, dass man einander berücksichtigen könnte bei Eingaben an die Behörden von allgemein christlichem Wert.

Zum Verständnis der Andersgläubigen kann so gar der ehrliche Wille führen, nicht nur das Gemeinsame, sondern auch das Trennende richtig gehen zu wollen. Zur gegenseitigen Verständigung gehört unbedingt auch der Kampf gegen die Legenden. Längst widerlegte Behauptungen tauchen immer wieder auf und werden hartnäckig weitergegeben. Das Tatsachenmaterial sollte viel mehr und gründlicher geprüft werden.

Der Vortrag des reformierten Redners, Professor Dr. Blanke, ist nicht minder klar und gut: Das, was wir bei dieser Tagung nicht wollen, ist die Bemühung, einander mit Worten und Beweisen zu besiegen. Was wir wollen, ist nicht die Erreichung ferner und höchster Ziele, sondern eines bescheidenen Nahzieles. Wir wollen vorläufig zufrieden sein, wenn wir dieses Nahziel erlangen, und das ist möglich, wenn wir das Positive bei den andern sehen und anerkennen.

Das scheint nur ethische Forderungen zu sein; doch ist das Ethische, recht verstanden, auch immer das Christliche. Der konfessionelle Riss bei uns in der Schweiz ist gross und kann vorläufig nicht so schnell überbrückt werden; aber man sollte alles tun, um ihn nicht noch zu vertiefen. Wir kennen voneinander oft nur die Karikaturen.

Zu der weitverbreiteten Angst der Protestanten gehört die These von der katholischen Weltveroberung und der Rekatholisierung der Schweiz. Die letztgenannte Angst ist schon deshalb unbegründet, als uns genaue Statistiken sagen, dass sich der Prozentsatz der reformierten und katholischen Bevölkerung der Schweiz seit hundert Jahren nicht verändert hat.

Teils ungewohnter Zwang zur Zurückhaltung und Vorsicht in Kritik und Urteil des politischen Geschehens, schuf den Boden für das eigentliche Cabaret, so wie es heute in verschiedenen Formationen sich das Verständnis und die Herzen weite- re Kreise erobert hat.

Im Helmhaus in Zürich sehen wir nun in einer ausserordentlich geschickt aufgebauten und stark besuchten Ausstellung nicht nur die ganze Entwicklung des Cornichons — wir lernen auch all die vielen andern seiner tötigen Cabaretlisten kennen. Wir erleben auf neue, wech grossen Einfluss diese tapferen, begabten, witzigen Künstler in den dreissiger und vierziger Jahren in Wort und Bild auf die öffentliche Meinung, die zivile Haltung weiter Kreise ausgeübt haben in einer Zeit, wo öffentliche Rede und Presse unter Zensur standen.

Die Ausstellung im Helmhaus mutet an wie ein Akt der Dankbarkeit an diese Menschen, die ihr Können, ihr Wissen, auch heute noch, restlos in den Dienst der Integrität unseres politischen und wirtschaftlichen, kulturellen Lebens stellen, um genau wie der mutige Nebelspalter, uns beglückend, satten, oft gar zu gerne laviierenden Sennenmeitell und Sennenbuben ein wenig zu rütteln und bei den Ohren zu zupfen, wenn wir allzusehr im Materialismus oder staatlichen Disziplinarsimus versinken, ohne uns dagegen zu stemmen.

hervorrufen. Schon vor vierzig Jahren machte Professor Dr. Ad. Keller die Anregung, eine interkonfessionelle Schlichtungsstelle zu schaffen, die alle strittigen Punkte klären und schlichten könnte. Seither hat Dr. Teobaldi diese Anregung mehrmals wiederholt und heute macht sie auch Professor Dr. Blanke. Die wirkliche Besserung des gegenseitigen Einvernehmens liegt nicht in Organisationen. Sie hängt vom guten Willen jedes einzelnen ab.

- 1. Das Böse soll mit Gutem überwunden werden. 2. Man hüte sich vor Kurzschlüssen und Verallgemeinerungen. 3. Wir wollen uns nicht an den Schwächen der andern freuen, sondern an den Zeichen ihrer Kraft. 4. Immer das tun, was das Gewissen verlangt, und nicht zuerst fragen, ob die andern Gegenrecht halten. 5. Wir dürfen den andern nicht immer die schlechtesten Beweggründe zutrauen, sondern müssen glauben, dass der Heilige Geist auch in den andern mächtig ist.

Das Schicksal der Konfessionen in der Schweiz ist nicht einfach. Aus dem Nebeneinander früherer Zeiten ist ein Durcheinander geworden. Sorgen wir alle dafür, dass es zum Miteinander wird! Das Mittagessen im prächtigen Speisesaal und den anstossenden Räumen mit der wundervollen Aussicht auf See und Berge versammelt die vielen Gäste zwanglos und freundschaftlich um die hübsch gedeckten Tische.

Um 14 Uhr beginnt die Aussprache. Für die öffentliche Diskussion haben sich neun Männer und eine Frau eingeschrieben. Ihr voran gehen einleitende Voten der Herren Dr. ten Doornkaat, reformierter Pfarrer in Hütten, und Dr. Feiner, Professor für Dogmatik am Priesterseminar in Chur.

Herr Pfarrer ten Doornkaat richtet an beide Kirchen den dringenden Wunsch, sie möchten bei der Ausbildung ihrer Diener darauf achten, dass sie nicht nur bessere Kenntnisse von der andern Lehre, sondern auch mehr Achtung vor den Vertretern der andern Konfession mitbekommen. Er betont, dass die beiden Konfessionen zwar getrennte Verwandte seien, dass aber der Akzent künftig mehr auf dem «verwandt» als auf dem «getrennt» liegen sollte.

Auch Herr Professor Dr. Feiner möchte nicht versuchen, ein gemeinsames Credo aufzustellen. Wichtig ist auch nach seiner Ansicht das gegenseitige Verhalten im täglichen Zusammenleben. Die gemeinsamen Glaubenswahrheiten sollen Ausgangspunkt zur Verständigung sein.

Akt der Dankbarkeit an diese Menschen, die ihr Können, ihr Wissen, auch heute noch, restlos in den Dienst der Integrität unseres politischen und wirtschaftlichen, kulturellen Lebens stellen, um genau wie der mutige Nebelspalter, uns beglückend, satten, oft gar zu gerne laviierenden Sennenmeitell und Sennenbuben ein wenig zu rütteln und bei den Ohren zu zupfen, wenn wir allzusehr im Materialismus oder staatlichen Disziplinarsimus versinken, ohne uns dagegen zu stemmen.

Wir danken auch Elsie Attenhoffer für ihre kultivierte Kunst, Völligeiler und Walter Morath für die Liebenswürdigkeit und Trefflichkeit ihrer Hiebe, dem Cabaret fédéral und all den andern, die immer wieder ihr grosses Können in den Dienst einer Cabaretkunst stellen, die nicht nur auf hohem Niveau steht, aber durch und durch schweizerisch ist.

Bambus im Schnee

Schmale, hellgrüne, zähe Blätter hängen in leichten Büscheln an dünnen, geschmeidigen Bambuszweigen, die frischer Schnee beschwert und auseinanderbiegt. Grün und weiss, leicht und schwer: zwei Welten, die sich hier zusammenfinden und zum reizenden Symbol verdichten.

Ein chinesischer Farbdruck? Nein, nur der Blick

Karwoche

Less mir die Feer deiner Leiden Erbaner Mittler heilig sein Sie lehre mich die Sünde meiden Und dir mein ganzes Leben weihen

Wie seid ihr mir so lieb und teuer Gethsemane und Golgatha, Ihr Stätten wo die Welt die Feier Der allergrössten Liebe sah!

Mir sollen diese Feiertagen Der grössten Liebe heilig sein; Still soll dein Kreuz mich stets begleiten Und jede meiner Stunden weihn.

aus: Chr. G. Ludwig Meister

beizutragen. — Jede Kirche ist immer wieder reformbedürftig. Wir alle, Theologen und Laien, müssen immer stärker in Gottes Offenbarung hineinwachsen. Auch die katholische Kirche ist zur Erkenntnis gekommen, dass Gottes Gnade auch ausserhalb der bestehenden Kirchen mächtig ist.

In der Aussprache wird von allen Diskussionsrednern die gemeinsame christliche Verantwortung betont, die auch darin liegt, dass die Angehörigen einer konfessionellen Mehrheit dafür sorgen, dass auch die Minderheit zu ihrem Recht kommt.

Am Schluss dieser wirklich beachtenswerten und erspriesslichen Tagung gibt Herr Dr. Teobaldi seine Freude über die reibungslose und freundschaftliche Art Ausdruck, mit der sie durchgeführt werden konnte, und Herr Professor Dr. Blanke dankt mit warmen Worten den Veranstaltern dieser wohl gelungenen Tagung, der evangelischen Heimstätte Bolderen, und allen Teilnehmern. Er hofft, dass diese nun all das Gute in die Tat umsetzen werden.

in einen Tessiner Garten. Vorgestern hat's geschneit, in grossen, nassen Flocken. Sie kamen eilig und dicht, kleine Lappen des Himmels, die Kinder waren nicht zu halten. Sie tobten sich im Schnee aus, bewarnten sich mit Bällen, rollten sich wie junge Hunde und stellten flink eine Reihe feierlicher Schneemänner- und Frauen auf, die sie, verblüfft über ihre Majestät, eine Weile gelten liessen, um sie später mit Huronegebrüll einzuzerissen.

Winter, wo bleibt dein Schrecken, fragen wir. Fast zu kurz ist er hier, der Winter. Hat man ihn überhaupt gespürt? Ist es möglich, so leicht davonzukommen? Haben wir den Frühling schon verdient? Das sind Betrachtungen eines Nordländers. Was heisst: verdient? Der Frühling ist da, ohne lange zu zaudern. Er sitzt auf dem Dach und peift, er blüht an der Gartenmauer und winkt im Hag, Unverdienterweise, aber um so süsser. Und ist nicht alles Gute, das über uns fällt wie dieser Tessiner Frühling, unverdient?

A. V.

Wir erbringen
den Beweis,
dass vor allem
dank dem Preis
und bei gleicher
Qualität
Nylon besser zieht
und geht!



Strümpfe aus Nylon Emmenbrücke

Besser in der Leistung -
billiger im Preis!



Das wollen wir tun, und wir hoffen das auch von den Leserinnen dieses Berichts. Wie dürfen wir von den umliegenden Völkern eine Einigung und Verständigung erwarten, wenn nicht auch wir Schweizer uns Mühe geben, andersgearteten und andersgläubigen Menschen Verständnis, Achtung und Liebe entgegenzubringen? E. Spahn-Gujer.

Der Schweizer Verband Volksdienst

hielt Generalversammlung. Bei dieser Gelegenheit fand eine Reorganisierung in der Leitung statt, wie sie durch den Rücktritt von Dr. Ernst Kull, der seit dem Tode von Frau Dr. Züblin initiativ und tatkräftig den Verband geleitet hat, fällig ge-

worden war. Herr Dr. Robert Briner, der nach dem Rücktritt von Dr. Kull als früherer Vizepräsident eingespungen war, übernimmt nun das definitive Präsidium.

Durch die Wahl von Frau Dr. jur. Marg. Böhren-Hoerni wird der Posten einer ständigen Delegierten des Vorstandes geschaffen, welche gemeinsam mit Präsident und den Leiterinnen der drei Abteilungsbüros nun als oberster verantwortlicher Arbeitsausschuss in Zukunft die Hauptsozorg um den Verband tragen und gestalten wird.

Damit werden nun auch jene Mitarbeiterinnen des Volksdienstes, die seit Jahren auf ihren Schultern die Hauptlast und — Verantwortung der täglichen Arbeit getragen haben, wieder mehr Kompetenz haben. Unter ihren Händen wird das grosse Werk sicher im altbewährten Geist und Sinn weitergediehen.

Kleine Rundschau

Frauen werden geehrt und berufen

Fräulein Pelt, deren Vater in Genf Direktor des europäischen Büros der Vereinigten Nationen ist, hat das Berufsexamen für die diplomatische Laufbahn abgelegt und ist zur Sekretärin der niederländischen Botschaft in Oslo ernannt worden.

Die höchste Ehrung, welche die amerikanische Dichter-Akademie zu vergeben hat, ein Preis von 5000 Dollars, ist einer Frau, Mrs. Louisa Townsend Nicholl zuerkannt worden. FS.

Zusammenschluss der schweizerischen Zonta-Klubs. Die Klubs von Zonta International von Bern, Delsberg und Zürich vollzogen an einem Treffen in Bern einen schweizerischen Zusammenschluss. Die Zonta-Klubs sind über die ganze westliche Welt verbreitete Vereinigungen berufstätiger Frauen, nach ähnlichen Grundsätzen organisiert wie die Rotarier. Die Zonta-Klubs gehören zu den edienenden Klubs, die sich neben der Pflege des gegenseitigen Verständnisses und der gegenseitigen Hilfe unter berufstätigen Frauen hohe ethische Ziele stecken und

die Frau im Erwerbleben fördern durch Stipendien für die berufliche Ausbildung und je nach Ort und Land verschiedenartige Hilfswerke schaffen oder unterstützen, zugunsten von Kindern, Jugendlichen, Gebrechlichen usw. Der erste Zonta-Klub der Schweiz wurde vor sieben Jahren in Bern gegründet.

Radiosendungen

11. bis 17. April 1954

sr. Montag, 12. April, 14 Uhr: «Notiers und probiers». Eine kleine Handarbeit — Putz-Tricks — Das Rezept — Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 14. April, 14 Uhr: «Oesterliche Vorlesung» für die Frauen.

Fernseh-Sendungen

für die Woche vom 11. bis 17. April 1954
Alle Tage zuerst Tagesschau (20.30 Uhr)

Sonntag, 11. April: Wir stellen vor: «Kilian», der Roboter — Kamera auf Reisen: Spanien (Film) — Flammen-Abend mit Suzanne Audeoud von José Udaeta.

Montag, 12. April: Besuch im Zürcher Zoo mit Prof. Dr. Hediger: Schildkröten — Telecabaret.

Dienstag, 13. April: Die Tennissaison beginnt! Kommentar: Marcel Meier — Europäisches Filmmagazin — A la carte. Cabaret- und Küchenpezialitäten. Rezept: C. F. Vaucher, zubereitet von Ettore Cella und serviert von Voli Geiler und Walter Morath.

Mittwoch, 14. April: Die wichtigsten Ereignisse aus den letzten 5 Tagesschaun — Antoine Bourdel (Film) — Spielende Wasser: Rom und seine Brunnen (Film). Donnerstag, 15. April: «In der schönen Osterzeit»: 10 Minuten mit Wilhelm Busch — «Bastien und Bastienne». Komische Oper in einem Akt von W. A. Mozart.

Freitag, 16. April: Restauration des Mailänder Domes (Film) — Zum Karfreitag: Die Passionsspiele Selzach.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Frl. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur

IHRE OSTEREINKÄUFE



In den vielen
Spezial-Abteilungen
unseres Hauses finden
Sie eine reichhaltige
Auswahl passender
Oster-Geschenke

Filialen in: Zürich, Bern,
St. Gallen, Aarau, Rorschach
Arbon, Herisau

geh zu
**OSCAR
WEBER**



Filiale:
Interlaken
Jungfraustr. 38

Was bringt Benziger auf Ostern

MAX MELL

VERHEISSUNGEN

Ausgewählte Erzählungen
264 S. Geb. Fr. 12.90

Ein Erzähler hoher literarischer Begabung, Mellis dichterische Kraft umfasst alle Abstufungen menschlichen Tuns, von der Heiterkeit bis zur Tragik.

LOUISE RINSER

DIE WAHRHEIT ÜBER KONNERSREUTH

Ein Bericht der bekannten Dichterin zu dem vieldiskutierten «Fall» ihre klare persönliche Stellungnahme, die Freund und Gegner lebhaft interessieren wird.

ELISABETH GOUDGE

DER MANN AUS NAZARETH

276 S. Leinen Fr. 14.90

Ein dichterisch packendes Bild des Lebens unseres Herrn im Lande Israel. Wer wird nicht gerne zu einem neuen «Goudge» greifen.

EMMY BALL-HENNINGS

RUF UND ECHO

Mein Leben mit Hugo Ball
296 S. Leinen Fr. 16.80

Was für ein reiches liebenswertes Leben. Welch bewegende Innigkeit und Poesie, ein ideales Ostergeschenk von bleibendem Wert.

BENZIGER VERLAG

Wo essen Sie in Winterthur gut und preiswert?

Beim Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften im «Herkuless», am Graben und im «Eleonhof», Ecke Rudolf-Gratrudstrasse

Denkt auf Ostern

an die

Geschenkabonnemente
des
Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis
von Fr. 9.50

VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH

Beginn der Kurse: 3. Mal.
Anmeldungen im Sekretariat der Volkshochschule, Mühlentrotz 20 (Zentrum zur Messe): täglich 8-19 Uhr, Samstag 8-18 Uhr.
Programme zu 20 Rappen können im Sekretariat bezogen werden.
Anschlagstellen in den Wartehallen der Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich.
Anmeldungen: 1.-14. April.



seit vierzig Jahren
bewährt und begehrt

Inszerieren bringt Erfolg!



Der Garten lockt — Den Spaten zur Hand!
Vorher aber zu SAMEN-MÜLLER, wo Sie sich in allen Gartenfragen zuverlässig beraten lassen können. Gartentechnisch geschultes und praktisch erfahrenes Personal ist Ihnen gerne behilflich, die richtige Samenwahl zu treffen. Es rät Ihnen zu zweckmässiger Düngung und zeigt unverblühdlich erprobtes Gerät, das Ihnen die Gartenarbeit wesentlich erleichtert.

[GRATIS] jedem Gartenfreund unsern praktischen «Leitfaden zur Gemüse- und Blumenzucht», ein wertvoller Ratgeber, wie er besser nicht sein kann. Bitte verlangen Sie ihn.

Zur guten Saat den trefflichen Rat von



Zürich, Weinplatz 3,
Tel. (051) 25 68 50

INNENDEKORATION



Talacker 16. ZÜRICH, Tel. (051) 23 66 60



Küchenwäsche in Ramieleinen

ist unübertrefflich: gleich anfangs schon weich gut trocknend, nicht fasernd und fast unbegrenzt haltbar. Verlangen Sie bitte Muster.

Pfeiffer & Cie.

Wäschefabrikation. Mollis
Zürich, Pelikanstr. 38, Tel. 25 09 93

HAUSHALTSWÄSCHE

jetzt ergänzen!

Sie kaufen günstig aus unserem aktuellen Angebot!

WEISSWAREN

- 6 Oberleintücher, Ia Baumwolle, mit Bourdon, 170x260 cm zu Fr. 16.50 **Fr. 99.—**
 - 6 Unterleintücher, Ia Baumwolle, 170x260 cm zu Fr. 12.90 **Fr. 77.40**
 - 6 Küchenhandtücher, Halb'nen, 45x90 cm zu Fr. 1.70 **Fr. 10.20**
 - 6 Geschirrtücher, Halbleinen, 50x90 cm, zu Fr. 2.20 **Fr. 13.20**
 - 6 Toiletentücher, 50x90 cm zu Fr. 2.20 **Fr. 13.20**
 - 6 Frottiertücher, farbig, 45x80 cm, zu Fr. 2.30 **Fr. 13.80**
 - 1 Küchenschürze, Halbleinen **Fr. 7.—**
- Eigene Bettwaren- und Aussteuer-Fabrik in Zürich-Leimbach

Albrecht Schläpfer

ZÜRICH 1, AM LINTHESCHERPLATZ, TEL. 23 57 47

NEU!
BLOCK-KÄSE
 Vollfetter Schmelzkäse
 aus reifem, vollwertigen Emmentaler zu vorteilhaften Preisen
 100 g -.-45 250 g 1.10 500 g 2.10 1 kg 4.-

Erhältlich in den Käse-Detailgeschäften

Schweiz
 KÄSEUNION AG.
 BERN

Solche bequeme Schuhe sind

Eine Wohltat für Ihre Füße

4 Vorteile der beliebten

Freib-Confort-Modelle

1. Ausgesuchte Materialien
2. Bequeme, breite Fußformen
3. Plastisches, weiches Fußbett
4. Große Auswahl an Modellen für jung und alt

133 Sportball grau oder beige 32⁸⁰
 Wildleder schwarz 34⁸⁰
 Boxcall schwarz 36⁸⁰
 Boxcall braun 37⁸⁰

135 Sportball dunkelgrau 34⁸⁰
 Boxcall schwarz 36⁸⁰
 Boxcall braun 37⁸⁰

138 Tasse-Pumps aus Boxcall schwarz 39⁸⁰



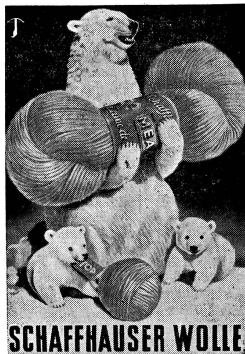
Grosse Auswahl, gewissenhafte Bedienung

Spezial-Schuh-Haus

Weibek
 Zürich 1
 Storchengasse 6

J. Leutert
 Metzgerei Charcuterie
 Zürich 1
 Schützengasse 7
 Telefon 23 47 70

Telefon 27 48 88
 Filiale Bahnhofplatz 7



SCHAFFHAUSER WOLLE

Das Moped nach Ihren Wünschen!
Leistungsfähig dank dem neuartigen 48 ccm.-Ündapp-Motor. Auch die grössten Steigungen können mühelos überwunden werden.
Leise, praktisch geräuschlos fahren Sie mit **PRIOR Leicht** und doch äusserst robust ist die Konstruktion. Das ganze Fahrzeug wiegt nur ca. 30 kg.
EINFACH in der Bedienung. Nur mit Gasdrückergriff und Kupplung fahrend. Keine komplizierte Gangschaltung.
Elegant in der Ausführung. Die Vollverschaltung verhindert jede Beschmutzung der Kleider.
Bescheiden im Preis von **Fr. 775.-**. Benzinverbrauch ca. 1,25 Liter auf 100 km. Steuer und Versicherung für ein Jahr ca. Fr. 30.-. Nur theoretische Fahrprüfung notwendig.
 Besichtigung und unverbindliche Probefahrten täglich von 8.00-12.00 und 13.00-18.30 Uhr bei der Generalvertretung:
ROBERT BEYELER Bäckerstr. 517, beim **Schulhaus Kappell**, ZÜRICH-ALTSTETTEN, Tel. 52 51 81
 Vertreter und Servicestellen in der ganzen Schweiz!



PRIOR

Das MOPED nach Ihren Wünschen!

Leistungsfähig dank dem neuartigen 48 ccm.-Ündapp-Motor. Auch die grössten Steigungen können mühelos überwunden werden.
Leise, praktisch geräuschlos fahren Sie mit **PRIOR Leicht** und doch äusserst robust ist die Konstruktion. Das ganze Fahrzeug wiegt nur ca. 30 kg.
EINFACH in der Bedienung. Nur mit Gasdrückergriff und Kupplung fahrend. Keine komplizierte Gangschaltung.
Elegant in der Ausführung. Die Vollverschaltung verhindert jede Beschmutzung der Kleider.
Bescheiden im Preis von **Fr. 775.-**. Benzinverbrauch ca. 1,25 Liter auf 100 km. Steuer und Versicherung für ein Jahr ca. Fr. 30.-. Nur theoretische Fahrprüfung notwendig.
 Besichtigung und unverbindliche Probefahrten täglich von 8.00-12.00 und 13.00-18.30 Uhr bei der Generalvertretung:
ROBERT BEYELER Bäckerstr. 517, beim **Schulhaus Kappell**, ZÜRICH-ALTSTETTEN, Tel. 52 51 81
 Vertreter und Servicestellen in der ganzen Schweiz!

ROBERT BEYELER Bäckerstr. 517, beim **Schulhaus Kappell**, ZÜRICH-ALTSTETTEN, Tel. 52 51 81
 Vertreter und Servicestellen in der ganzen Schweiz!

14. Mai - 21. Juni **BERN HOSPES** 1954 Schweiz, Fremdenverkehrs- u. internat. Kochkunst-Ausstellung
 Bahnbillette: Einfach für retour

Zürcher Geschäftsfrauen
 empfehlen sich

Gesteppte und ungesteppte
Bettüberwürfe

für Einerbetten ab Fr. 25.-, für Doppelbetten gest. Fr. 98.-, 120.-, 135.-; moderne Dessins u. Farben. Verlangen Sie Muster.
SCHLICHTIG, Bettwaren-Spezialgeschäft
 Storchengasse 1, Zürich, Telefon (051) 23 14 09

O. Bösiger, Handarbeiten

Rennweg 40 / Zürich 1
 bürgt für Qualität und gediegene Ausführung in Tischdecken, Klissen, Milieux Läufer usw.

Spezialgeschäft für

Handschuhe
 Krawatten
 Strumpfwaren

P. Randon & Cie.

Limmatquai 128, b. Zentral

L. SCHNEWLIN

Rennweg 2 - Zürich - Tel. 23 91 70

SCHIRME - STÜCKE

ÜBERZÜGE - REPARATUREN

CREME NEUTRAL

Das unbenötigte Schutz-Reinigungs- und Poliermittel für den gepflegten Haushalt. Eine feine, weiche und zugleich desinfizierende Creme zur hygienischen Behandlung von Möbeln aller Art, Böden wie Parkett, Linoleum oder Gummi, Klaviere, Lederartikel, Autos, Velos, Kranken-, Warte- und Kinderzimmer, WC-Sitzen usw.
 Erhältlich in Drogerien oder direkt von **DESINFECTA AG.**, Müllstrasse 100, Zürich

Kitty Zeller
Antiquitäten
 Zürich 1, Kirchgasse 31

10% Rabatt
 erhalten Sie gegen Vorweisung dieses Inserates im Spezialgeschäft **Proff** Haus der Geschenke, Hottingerstr. 48, Zürich 7, Kristall, Porzellan, Keramik, Glas-, kompl. Küchen, Haushaltsartikel

Corsets Germaine
 Neumarkt 12 Zürich 1
 Corsets - Büstenhalter - Bade- und Strandkleider - Pullover - Blusen - Wäsche
 Gute Markenartikel

Frau R. Weber
 Apollstrasse 4 - Tel. 34 13 24
 Grosse Auswahl in Wolle, Garn und Mercerie-Artikel.
Anleitung in Stricken und Häkeln.

Kunstgerechtes
Handverweben aller Kleiderschäden
 Wir sind preiswert und schnell
J. ANDERHUB / Kunststopferei
 ZÜRICH, Talstrasse 20,
 Telefon (051) 23 85 23
 LUZERN, Zürichstrasse 26
 Telefon (041) 2 32 86

25 Jahre Gipfelstube
 Und immer wieder der feine Kaffee-Spezial mit dem Spez. Gipfel in der
Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich

Wappenscheiben
 sind Geschenke für jeden Anlass
 Ihre Anfertigung übernimmt
Hans Schläfli Glasmaler und Heraldiker
 Basel, Silberstrasse 254 Atele: Frobenstrasse 62
 Tel. 34 53 61 Tel. 34 48 68

Nelly Gieller - Kunstgewerbe
 Neumarkt 6 Zürich 1
Geschmackvolle Geschenke!
 Batik - Handdruckstoffe - Tücher - alter und moderner Schmuck - Keramik - Glas - Messing usw.

Lisa Rhyh - Damensalon
 Rennweg 9, neben Rennwegstübli, 1. St.
 Telefon Anruf Nr. 25 28 28, lohnt sich in Preis und Qualität
Dauerwellen Fr. 15.- bis 30.-

Damen- und Kinder-
Schürzen
 In allen Grössen und vorzüglichem Passform finden Sie in grosser Auswahl im
Schürzenspezialgeschäft
 Louise Gruber, Strehlgasse 2, beim Weinplatz

Blumengeschäft
z. "Zähringer"
 E. Seemann,
 Zähringerplatz
 (gegenüber Predigerkirche)
 Stets schöne Auswahl in Blumen und Pflanzen.

Alle Sorten Tee für Husten, Verkalkung etc. werden nach Wunsch zusammengestellt
vom Spezial-Kräuterhaus
 M. Kempter vorm. F. Ochsenr,
 Strehlgasse 15, Eingang Peterhofstatt
 Zürich 1, Tel. 27 37 63.

Kiesel Vorhänge Ältestes Spezialgeschäft
 Massnahmen u. Beratung in Ihrem Heim
 Rennweg 23, Zürich, Telefon 23 59 73

Alles für das Kind
 Wäsche, Kleider, Kinderwagen, Betten und Spielwaren zu günstigen Preisen
 von **Bébéhaus Hottingen**
 Zürich 7, Klossbachstrasse 54
 Tel. 24 76 77.

DAMEN- UND HERRENWÄSCHE
K. Kilian - Brunner
 ZÜRICH 8
 FORCHSTRASSE 10 TELEFON 24 49 28
 FORCHSTRASSE 50 TELEFON 52 75 98

Für den Feinschmecker sind die aussergewöhnlichen Weine, beste Liqueurs, Kaffee, Tee, Schokolade bei
WIDMER & TRÜMPY
 Storchengasse 8 - Zürich 1
 In grosser Auswahl erhältlich.

Modes Elen Wegmann
 Stets elegante und preiswerte Damen- und Töchterhüte. Umformen zu günstigen Preisen.
 Forchstrasse 19, Tel. 32 43 45

Zürich **Institut Minerva**
 Handeschule Vorbereitung:
 Arztgehilfenschule Maturität ETH

Tapeten A.G.
 DECORATIONSSYSTEME
 ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

BON für PRIOR-Frospekt!
 Adresse
 einzusenden an R. Beyeler,
 Postfach Zürich 40